

# Deckenisolation mit Flachziegeln im Haus zum Goldenen Apfel, Schaffhausen

Autor(en): **Faccani, Guido**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ziegelei-Museum**

Band (Jahr): **27 (2010)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843904>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Deckenisolation mit Flachziegeln im Haus Zum Goldenen Apfel, Schaffhausen

Guido Faccani

Dachziegel in ungewöhnlicher Anwendung finden sich in der Deckenuntersicht eines Schaffhauser Altstadthauses, das aus dem Bestand des ehemaligen Franziskanerklosters herausgewachsen ist.

## Das Haus Zum Goldenen Apfel

Das Haus *Zum Goldenen Apfel* an der Krummgasse 8 in der Schaffhauser Altstadt teilt sich in drei Partien auf (Abb. 1, 2.4 und 3): Das gassenseitige traufständige Vorderhaus ist dreigeschossig. Es weist im Gegensatz zum gleichfalls dreigeschossigen Hinterhaus einen Keller auf. Eine barocke Laube auf drei Seiten des zwischenliegenden Innenhofes verbindet Vorder- mit Hinterhaus. Der Dachstuhl des Vorderhauses besteht nach dendrochronologischen Analysen aus Hölzern, die zwischen 1508 und 1511 gefällt wurden.<sup>2</sup>



Abb. 1

Schaffhausen, Haus Zum Goldenen Apfel an der Krummgasse 8 im Bildzentrum, gegen Südost.

## Reste des ehemaligen Franziskanerklosters

Setzt man die Fälldaten der Hölzer mit der Bauzeit des Hauses gleich, war es damals, im frühen 16. Jahrhundert, Teil des mitten in Schaffhausen gelegenen Franziskaner- bzw. Barfüsserklosters (Abb. 2).<sup>3</sup> Bis heute haben bedeutende Reste des Klosters überlebt. Sie gehen zwar kaum auf die Gründungszeit kurz vor 1253 zurück, aber der Nordtrakt dürfte zu einer ersten Ausbauphase des ausgehenden 13. Jahrhunderts gehören (Abb. 2.1). Auch der spätgotische Kreuzgang mit seinen Masswerkfenstern steht bis auf den Südflügel weitgehend aufrecht (Abb. 2.3, Abb. 4). Nach Wegzug des letzten Guardians im Jahr 1532 veräusserte die Stadt die meisten Teile der Klosteranlage. Die Kirche wurde schrittweise abgebrochen, die letzten Spuren verschwanden 1835.

Abb. 2

Schaffhausen, Geviert des ehemaligen Franziskanerklosters, 1:1000:

- 1 Nordtrakt, evtl. Ende 13. Jh.
- 2 sog. Konventhaus, um 1456/1457 (Dendrodatum des Dachstuhls)
- 3 Kreuzgang (schraffiert)
- 4 Klostergebäude, wohl frühes 16. Jh. (dunkelgrau: Haus Zum Goldenen Apfel, schwarz Raum 1.8)
- 5 Haus Zur Weltkugel, 17. Jh.?
- 6 Gebäudekomplex Zur Freudenquelle, 1730/1771, heute Stadthaus
- 7 Haus Zum Eckstein, 1811/1812, steht an der Stelle des Chors der ehemaligen Kirche.



Eine vom Rat im Jahr 1543 eingesetzte Kommission parzellerte die Klostertrakte und veräusserte die einzelnen Grundstücke. So gelangte noch vor 1546 die hier interessierende Liegenschaft in neue Hände. Der Hausname *Zum Goldenen Apfel* geht frühestens in diese Jahre zurück. Der namentlich nicht eruierte Besitzer liess das Haus tiefgreifend umgestalten. Mindestens die gassenseitige Fassade des Vorderhauses erhielt neue Fenster, von denen der Wagen im ersten Obergeschoss die Jahreszahl 1546 trägt (Abb. 1). Im Hinterhaus, d.h. im ehemaligen Kreuzgang entstanden die heutigen Trennmauern auf den Liegenschaftsgrenzen. Damit verbunden dürfte auch das spätgotische Kreuzgratgewölbe einer wesentlich tiefer eingebauten Holzdecke gewichen sein. Anlässlich von Inventarisationsarbeiten 2008 und 2009 konnte man im südlichen Raum 1.8 des Hinterhaus-Erdgeschosses die Konstruktionsmerkmale der Deckenuntersicht an schadhaften Stellen erkennen (Abb. 3–8).

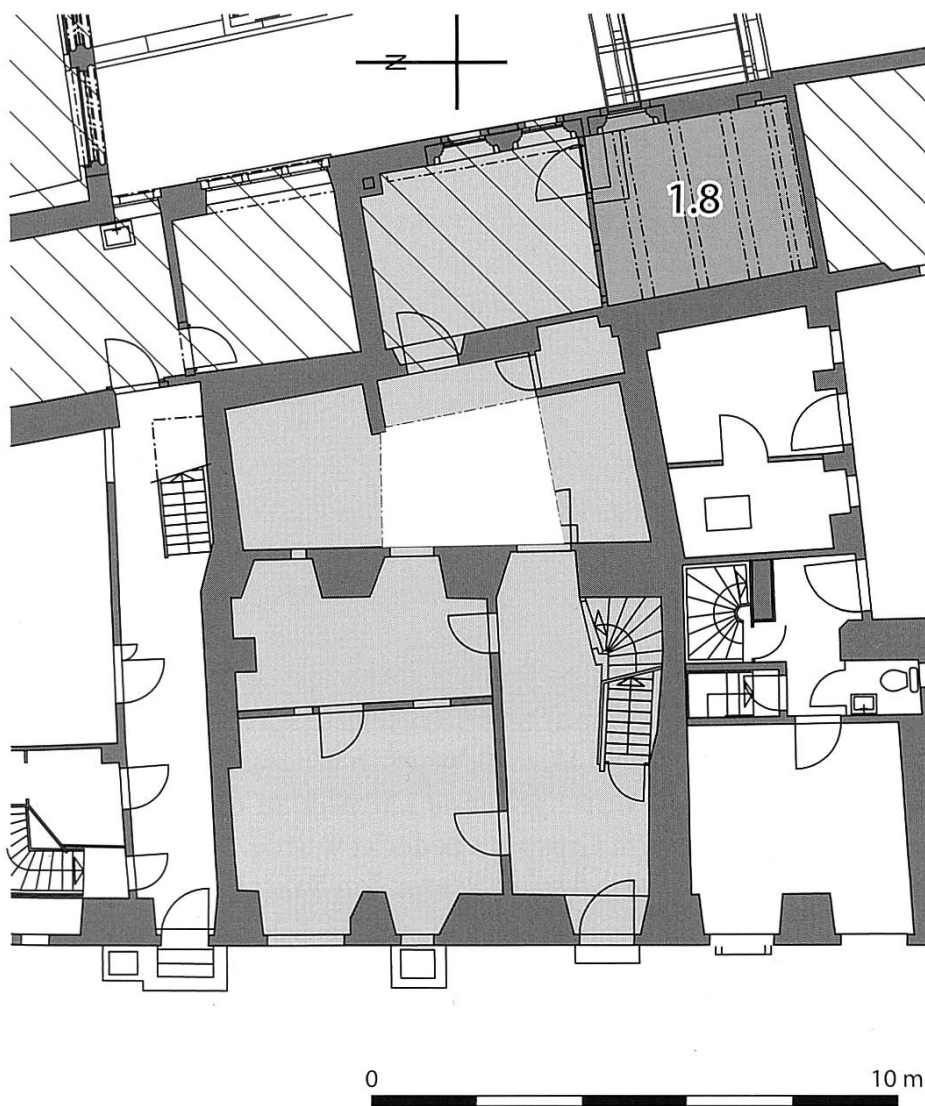


Abb. 3

Schaffhausen, Haus  
Zum Goldenen Apfel,  
Erdgeschoss 1:200.  
Der ehemalige Kreuzgang  
ist schraffiert.



Abb. 4

Schaffhausen, Haus Zum Goldenen Apfel, Raum 1.8 (vgl. Abb. 3): Ostmauer mit spätgotischen Masswerkfenstern des Kreuzganges. Rechts oben Anfänger der spätgotischen Kreuzgratgewölbe des Kreuzganges.



### Ziegel in der Deckenuntersicht

Zwischen die quer zur Raumflucht eingebauten Balken sind Bretter des Blindbodens eingeschoben (Abb. 7). Auf der Unterseite der Bretter haftet ein 1 cm dünner Anwurf aus fettem Mörtel mit Beischlag von Haaren. In den Mörtel drückte man Ziegel, mit der ursprünglichen Unterseite nach oben, und befestigte sie gleichzeitig mit Eisenkrampen bzw. an den Enden rechtwinklig umgebogenen, geschmiedeten Nägeln. Die Ziegel sind in Bahnen quer oder parallel zu den Balken befestigt. Sie wurden jeweils in der Länge angepasst, wobei mehrheitlich die Spitzen abgeschlagen wurden (Abb. 6, 8), was die zu deckende Fläche besser ausfüllen liess. Abschliessend warf man eine zweite, dickere Schicht von gleich gemischtem Mörtel an. Diese abgeriebene, nicht getünchte Schicht schliesst sauber an die Bodenbalken an, während sie im Osten auf die Stirn des Streifbalkens hinabgezogen ist. Diese Verkleidung der Blindbodenunterseiten war ursprünglich sichtbar. Erst als die Mörtel-Ziegel-Verkleidung schadhafte Stellen aufwies, montierte man eine durchgehende Lattung an die Balkendecke (Abb. 5), die mit einem Gipsputz bedeckt wurde. Beim Anwerfen spritzte der Gips auf die darüberliegenden Bauteile (Abb. 8).

Die Holzdecke ist bislang dendrochronologisch nicht datiert. Sie dürfte aber erst nach 1546, nach Aufhebung und Aufteilung des Klosters und dem folgenden Umbau des Kreuzganges eingezogen worden sein. Folglich ist auch die Verkleidung der Blindboden-





Abb. 5

Schaffhausen, Haus Zum Goldenen Apfel, Raum 1.8 (vgl. Abb. 3). Ausschnitt der Decke, gegen Osten: An den Unterseiten der Bodenbalken sind die Lattennegative einer sekundär montierten Gipsdecke sichtbar.

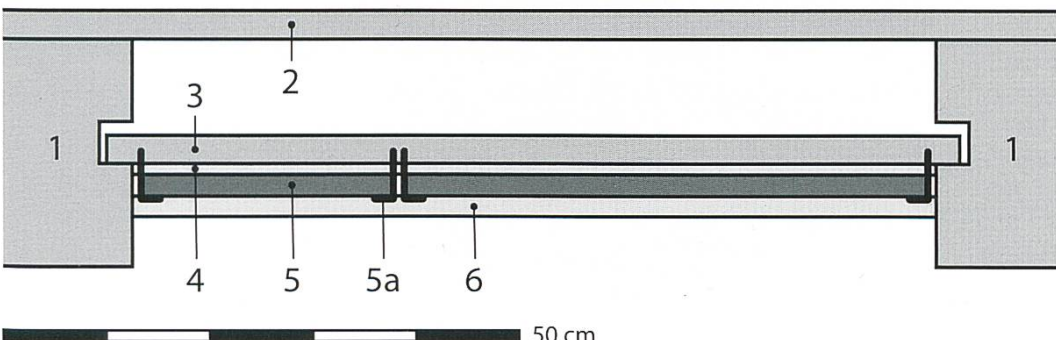


Abb. 6

Schaffhausen, Haus Zum Goldenen Apfel, Raum 1.8 (vgl. Abb. 3): Flachziegel, Spitze/Tropfkante abgeschlagen, quer zum Balkenverlauf verbaut.

Abb. 7

Schaffhausen, Haus Zum Goldenen Apfel, schematischer Schnitt durch einen Teil der Decke in Raum 1.8, 1:10 (vgl. Abb. 3):



- 1 Deckenbalken
- 2 Bodenbretter 1. Obergeschoss
- 3 Blindboden
- 4 Mörtel
- 5 Flachziegel
- 5a Eisenkrampen
- 6 Mörtel

50 cm



Abb. 8

Schaffhausen, Haus Zum Goldenen Apfel, Raum 1.8 (vgl. Abb. 3): Gotischschnitt, auf der Hinterseite gekürzt, parallel zu Bodenbalken verbaut. Die diagonalen Gipsspritzer auf Mörtelschichten und Ziegeln stammen von der nachträglich montierten Gipsdecke.



unterseiten mit Mörtel und Ziegeln, für die es kaum Vergleichsbeispiele gibt, nach 1546 zu datieren.<sup>4</sup> Die Qualität des Mörtels legt eine spätere Datierung, vielleicht ins 17. oder 18. Jahrhundert, nahe. Die wegen fehlender anderer Hinweise anzunehmende Nutzung des Hinterhausraumes 1.8 als Lagerraum hilft bei der Deutung der Verkleidung nicht weiter. Diente die Verkleidung einfach als Isolation, als Brand-, Schall- und Rieselschutz?



## Kurzbiografie

Guido Faccani wurde 1967 in Schaffhausen geboren. 1987–1996 Studium der Kunstgeschichte, Kirchengeschichte und historische Hilfswissenschaften an der Universität Zürich. 2005 Promotion bei Prof. Dr. H. R. Sennhauser: Baugeschichte der Pfarrkirche Notre-Dame von Martigny, Wallis. Seit 1997 als selbständiger Archäologe und Kunsthistoriker tätig.

## Adresse des Autors

Dr. Guido Faccani  
Gertrudstrasse 70  
8003 Zürich

## Anmerkungen

**1** Die Stadt Schaffhausen plant, die heute an verschiedenen Standorten platzierten Dienste der städtischen Verwaltung im Geviert des ehemaligen Klosters zu konzentrieren. In diesem Zusammenhang inventarisierte der Autor im Auftrag des Städtischen Hochbauamtes und in Zusammenarbeit mit der Städtischen Denkmalpflege Schaffhausen 2008 und 2009 mehrere Liegenschaften des Stadthausareales, darunter auch das Haus Zum Goldenen Apfel. Die Dokumentationen befinden sich im Archiv des städtischen Hochbauamtes Schaffhausen.

**2** Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Moudon, Bericht Nr.

LRD 96/R4175. Proben Nr. 51–57. Bericht im Archiv der Denkmalpflege Schaffhausen.

**3** Die Baugeschichte des Klosters ist nicht aufgearbeitet, Bauuntersuchungen fehlen, Grabungen erfolgten baubegleitend an einigen Stellen (unveröffentlicht). Vgl. nach wie vor: Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Band 1, Die Stadt Schaffhausen, Basel 1951, S. 169–175. – Johann Rudolf Rahn, Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, XII. Canton Schaffhausen, Teil 2, in: Beilage zu Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, Zürich 1889, S. 219–220.

**4** Zum Vergleich siehe Abb. 9, Hinweis von Hans-Georg Rutz, Stiftung Ziegelei-Museum.

## Abbildungsnachweis

Abb. 1–8 vom Verfasser.

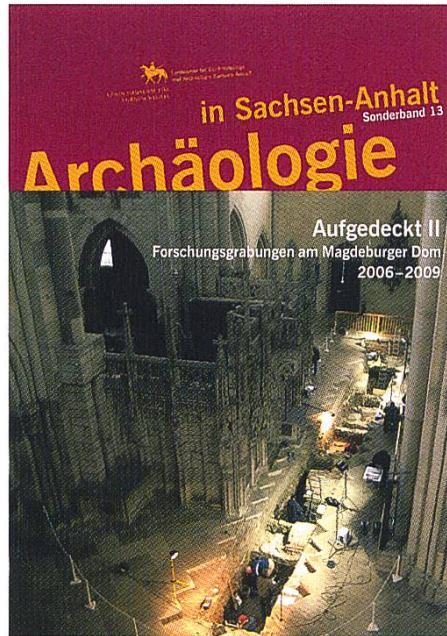
Abb. 9 von Hans-Georg Rutz, Stiftung Ziegelei-Museum.



Abb. 9

Osterfingen SH, sogenanntes Wärmehäuschen: ein mit Dachziegeln inwendig ausgekleideter Rauchabzug – hier offensichtlich eine Brandschutzvorrichtung, um den hölzernen Rauchabzug vor Flammen und Funken zu schützen; heute eingebaut in der Trotte des Klostermuseums St. Georgen in Stein am Rhein SH.





**Aufgedeckt II. Forschungsgrabungen am Magdeburger Dom 2006–2009.**

Rainer Kuhn, Heiko Brandl, Caspar Ehlers, Christian Forster, Claudia Hartung, Leonhard Helten, Roland Möller, Torsten Riese, Wolfgang Schenkluhn, Benno Zickgraf.

Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 13, herausgegeben von Harald Meller, Wolfgang Schenkluhn, Boje E. Hans Schmuhl, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) 2009

252 Seiten, sechs Ausklapptafeln, eine DVD, Preis: Euro 19.–

ISBN: 978-3-939414-44-5

Magdeburg, Dom: Ausschnitt aus dem Ziegelbelag des Fussbodens vor 1207 nach der Blockbergung und nach dem Umdrehen der Ziegellage; die Ziegel waren mit der Rückseite nach oben im Fussboden verlegt.

